

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der arme Heinrich**

**Pfitzner, Hans**

**Leipzig, [ca. 1916]**

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-83021](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83021)

## II. Akt.

### Szene I.

Die Szene stellt ein kleines Schlafgemach dar, spärlich durch eine Kerze erleuchtet. Links, nach dem Hintergrunde zu, eine Türe. Rechts gegenüber dito. Mitten im Hintergrunde ein Fenster. Links nach dem Vordergrunde zu ein großes hölzernes Kreuz an der Wand aufgerichtet. Weiter nach hinten zu, ebenfalls an der Wand, Dietrichs Lager; ein Brustschild liegt darauf. Rechts, ziemlich im Vordergrund, Hildes Lager, doch freistehend, nicht an der Wand. Es ist dunkle Nacht; gegen das Ende des Aufzugs bricht die Morgendämmerung durchs Fenster herein. — Nach einem Vorspiel geht der Vorhang auf und zeigt Hilde auf ihrem Lager in sitzender Stellung. Ihr langes blondes Haar ist aufgelöst; sie hat die Stirn auf die Hand gestützt; Dietrich steht und betrachtet sie schweigend einen Augenblick. Dann gürtet er das Schwert ab, wirft es nachlässig auf sein Lager, tritt zu Hilde und beugt sich über sie, tröstend.

### Dietrich.

Hilde! Mein süßes Weib:  
Was willst du so dich quälen?  
Aus deinen Augen, sanft und klar,  
Die Schmerzensnacht vertreib'!  
Laß sie mir leuchten,  
Die Frühlingssonne,  
Gönn' mir zu schau'n  
Deines Blickes Wonne,  
Der ich so lang  
Aus deiner Näh gebannt,  
Auf schwerem Gang  
Nicht Rast, noch Freude fand!

### Hilde

(schaut mit einem langen Blick zu ihm auf; innig)

Geliebter!

Mir preßt ein nie geahnter Schmerz

Beängstigend auf Kopf und Herz!

(Die letzten Worte hat sie unwillkürlich, wie von innerer Angst getrieben, heftig hervorgestoßen; zugleich erhebt sie sich, blickt scheu umher und wendet schließlich in verzweiflungsvollem Schmerze sich dem Hintergrunde zu.)

Dietrich (betroffen).

Seltsam! — In kalter Brust

Auch mir ist Unheil dumpf bewußt!

(Kurze Pause; er kommt aus seinem Hinbrüten zu sich und erblickt Hilde; warme Liebe durchflutet seine Brust; er tritt zu ihr und spricht tröstend, doch kräftig:

Auf! Hilde! Fort mit dem häßlichen Traum!

Nicht feig nun dürfen wir zagen!

Gedenk' der Nöten in alter Zeit,

— Du hast sie mutig ertragen!

Oft schlug uns Elend, Siechtum, Not,

Hart drängte uns jäher Tod!

Und alles, o Krone der Frauen,

Trugst ohne Wank du, ohne Grauen.

### Hilde

(mit Tränen in den Augen, die Hände ringend).

O Dietrich! Nur jetzt — nur jetzt

Zu viel nicht ford're, ach, von mir!

(leidenschaftlich.)

Hab' je ich dich gehalten

Zurück von Kampf und Schlacht?

Wer hörte je mich wehklagen,  
Da blutend du heimgebracht?

(plötzlich leise und furchtsam)

Doch jetzt — ein nie geahnter Schmerz  
Preßt kalt und grausam auf mein Herz!  
Mir ist — als müßt' ich stets um mich blicken,  
Als wär' ein Graus — da — hinterm Rücken!

(Ein heftiger Schauer überläuft sie; sie weist, ohne sich umzuschauen, hinter sich, rasch der Türe zu.)

Dietrich.

Armes Kind! Fürcht' keinen Harm!  
Dich schützt Dietrichs Arm!

(Den Arm einen Augenblick schützend um Hilde legend, faßt er zugleich einen Dolch und schaut nach der Tür.)

Von Heinrichs Weh und Jammer  
Ist tief dein Herz bewegt!  
Dir sind die weichen Sinne  
Zu sehr, zu tief erregt!  
Doch frei sollst du auch fühlen:  
Wir dienten treu nach höchster Kraft!  
Sag'! Riet' ich all', was Pein dir schafft?

(Kurze Pause.)

Hilde

(schüttelt langsam in tiefer Trauer das Haupt).

Nein!

Dietrich

(fährt zusammen, als ob er einen Schlag erhalten, in furchtbarem Schrecken).

Was sagst du!? — —  
Furchtbarer Ahnung

Grause Gestalt  
Wächst und schwillt!  
Mit Gewalt  
Es die Brust mir füllt!  
Wissen muß ich,  
Was dich quält!  
Nichts — sei mir verhehlt!

Hilde.

Ich — kann nicht! —

Dietrich.

Wohl kannst',  
— Denn du mußt!  
Deines Kindes Vater, Weib,  
Befiehlt es dir! — —  
Noch trennte nie Geheimnis  
Von deiner Seel' mein Herz;  
Fester und immer fester nur  
Einte uns der Schmerz! —  
Höchstes Vertrauen,  
In Freude, in Pein!  
So war's — so muß es jetzt auch sein.

(Er reicht ihr die Hand; Hilde blickt ihn dankbar an; sie macht einige vergebliche Versuche zu sprechen.)

Dietrich (dumpf).

Geliebte, sprich!

Hilde (flüsternd).

Ich glaub' —

(ihn am Arme packend, schreiend)

Dietrich! — (wieder flüsternd)

Ich fürchte — —

(Während des letzten Wortes sieht sie eine plötzliche Veränderung in Dietrichs Antlitz; es erscheint versteinert. Hilde wendet den Kopf, erblickt Agnes, die ebeneintritt, und wirft sich mit einem furchtbaren Schrei an seine Brust.)

## Szene II.

(Agnes, sehr bleich, im weißen Untergewande, bleibt bei dem heftigen Aufschrei Hildens im Eingang stehen; die gefalteten Hände hebt sie flehentlich hoch empor.)

Dietrich

(mit vor Entsetzen gelähmter Stimme).

Was kommst du — in dunkler Nacht,  
Die Mutter so zu schrecken?

Agnes

(eilt auf Hilde zu, läßt sich vor ihr auf die Knie nieder und faßt ihre Hand, die ihr willenlos überlassen bleibt).

Dein Kind, o sieh!

Vor dir auf Knien!

Willst deine Gnade ihm entzieh'n,

Willst du es von dir stoßen?

Hilde

(welche halb ohnmächtig mit geschlossenen Augen an Dietrichs Brust lehnt, mit tonloser Stimme).

Nein! — (Pause)

Agnes

(schmerzlich, angstvoll).

O Mutter! Mutter!

Das Herz will in mir brechen!

O süße Mutter,  
Darf ich nicht sprechen?

Hilde (wie oben).

— Ja! — —

Agnes

(erhebt sich langsam; leise und nach der Tür links weisend).

Bleich und elend,  
Siech und bang  
Liegt ein Mann dort,  
— Jahrelang!  
Tief aus Nacht,  
Aus Qual und Sünden  
Läßt der Himmel  
Heil ihm künden.  
Vater! Selbst habt Ihr gesagt:  
Gäb's eine Maid, die unverzagt  
Um ihn viel herben Tod erlitt,  
Heil und gesühnt wär' er damit!  
Die Maid nun will ich selber werden!  
Mehr wert ist er, denn ich auf Erden! —

Hilde (wie oben).

Weh! Weh!

Dietrich

(auffahrend, in furchtbarer Aufregung).

Schweig' mir von dieser Mär!  
O vorschnell', töricht Kind!  
Glaubst du, was starke Männer schon  
Erfüllt mit Angst und Grau'n,  
Zu tragen könntest dir getrau'n?

Du bist — wie Kinder eben sind:  
Vorschnell, hitzig,  
Taub und blind.  
Was in den Sinn der Kleinen kommt,  
— Ob's schadet oder frommt,  
Sie tragen danach nur Begehr!  
Dann reut's sie hinterher! —  
Wenn jetzt beim Worte ich dich nähme,  
— Wenn's dann zum Ende käme:  
Gereuen würd' es dich! — Drum schweig!  
Merk' dir's! und hebe dich vom Ort! —  
(Hilde blickt mit furchtbarer Spannung auf Agnes.)

Agnes

(ruhig und klar bewußt).

O nein, o nein!  
Bin tief bewußt  
Rechten Mut's  
Hier in der Brust!  
Trau' meiner Kraft!  
O, trau dem Wort! —  
Wie sagte ich,  
Da stark und kühn,  
In edler Ritterschaft  
Mein Herr aufs neu' darf auferblüh'n?  
Wie lebte ich nur einen Tag,  
Da man ihn noch erretten mag?  
Aus müden, bleichen Zügen,  
Aus leidensvollem Blick  
Auf mich fällt all' der Jammer

So schwer — so schwer zurück!  
Hier preßt es, hier, wie Bergeslast!  
Zu schwach bin ich's zu tragen.  
Das Leben wird mir fremd, verhaßt,  
— Nun mög' es Tod erjagen! —

(Gebrochen wendet sich Hilde ab und lehnt  
sich mit dem Gesicht gegen das große, an der  
Wand aufgerichtete Kreuz.)

Dietrich

(im höchsten Entsetzen).

Nichts mehr davon!  
Gehorsam sollst du sein!  
Den Eigenwillen  
Leg' ab von dir!  
Nicht weiter schaff' mir Pein! —  
Da du so sehr in Sorge bist,  
Was all' der Himmel treibt und lehrt,  
So laß dich lehren,  
Was du vergißt:  
Vater, Mutter zu ehren!  
— Im Kampf zu schützen meinen Herrn,  
Mein sündig Leben wagt' ich gern;  
Doch nie soll deine Unschuld rein  
Für fremdes Fehl ein Opfer sein!  
Es büß' der Sünder in Geduld  
Mit eig'ner Pein die eig'ne Schuld!

(abbrechend)

Nun hör' mein letztes Wort:  
Laß ab und quäl' mich nicht hinfort!

Agnes.

Ach! Wenn aus sel'ger Liebe  
Für uns ein Opfer nicht  
Einst Christi reines Leben,  
— Wo wär' jetzt Heil und Licht?

(auf Dietrich und dann nach oben weisend)

Hätt' also jener heil'ge Held  
Im Herzen sein gedacht,  
Verschmachten müßt' noch heut' die Welt,  
Elend in ew'ger Nacht.

(mit Inbrunst)

Auch Ihm muß ich Gehorsam weih'n,  
Der uns erlöst, der uns gebot:  
So wie die Welt ich einst geliebt,  
Liebt euch und scheut nicht Schmerz noch Tod!

(Kurze Pause.)

Dietrich.

Es sei nun, wie es will —  
Mein letztes Wort gesprochen ist  
Red'st du — ich schweige still!

(Er wendet sich ab.)

Hilde

(hat sich vom Kreuze aufgerichtet und Agnes zugekehrt;  
jetzt schreitet sie auf sie zu. — Mit flehntlicher Innigkeit):

Mein Kind! Mein einzig Kind!  
Bin deines Mitleids ich unwert?  
Hast nicht für mich Erbarmen?

Mit tausend Schmerzen  
Gebar ich dich;  
In tausend Sorgen  
Ich säugte dich;  
Mit tausend Tränen  
Hab' still bewacht  
Dein zartes Leben  
Bei Tag und Nacht!  
Du bist mein Frühling!  
Du meine Sonne!  
Die Blume du  
Voll Glanz und Wonne,  
Die mir in Tiefen  
Der Seele blüht,  
Die mir den Busen  
So hell durchglüht!  
Geh' nicht von hinnen!  
Nicht woll' zerstückeln,  
Die zarte Blüte,  
— Mein Herz zerknicken!  
O, hab' Erbarmen,  
O, sieh' die Not,  
Stoß' mich zurück nicht  
In Nacht und Tod!

(Sie sinkt vor Agnes auf die Knie.)

Agnes! Agnes! Agnes!  
Muß denn am Grabe dein ich knien? —  
Mußt' ich für dies dich auferzieh'n?  
Gebar ich dich in Angst und Not,

Nur — daß du sankst in blut'gen Tod!  
— — — Agnes! Agnes!  
O, kehr' zurück!  
Leb' und sei glücklich —  
Uns zum Glück!

Agnes

(sieht traurig auf die Mutter nieder).

Auf Erden, Mutter, starb das Glück,  
Und nimmer kehrt es zurück! —  
Trauteste Mutter,  
O faßt nur Mut!  
Leben für Leben  
Will ich Euch geben;

(Hilde blickt wieder auf und schaut sie unverwandt an.)

Kind für Kind  
Und Blut für Blut!

(begeistert)

Den lichten, strahlenden Helden,  
Der ruhmvoll einst genannt  
Als Deutschlands kühnster Streiter,  
— Ihn rett' ich mit liebender Hand!  
Aufs neu' bann' heil'ger Taten Pracht  
Die grimme Feindesschar,  
Aufs neu' flamm' seines Liedes Macht  
Landeinwärts, sonnenklar!  
Aus nächt'gem Traum der Schmach und Schuld  
Weck' ich ihn neu zu reinster Huld! —  
Mutter! Ich geb' Euch diesen Mann.

Er — sei Euch Kind fortan!

(zu beiden Eltern)

O, wendet nicht  
Euch ab von mir!  
Was laßt ihr mich nicht zieh'n?  
Es kann doch nie  
Auf Erden mehr  
Uns wieder Glück erblüh'n.  
Vor Jammer müßt' ich sterben,  
Tät unerlöst verderben  
In Schmach und Not  
Mein edler Herr!

(Hier scheint Hilde zu einer Art Entschluß zu gelangen, sie wendet sich zum Kreuz und betet.)

Dann litt ich zehnfach herben Tod  
Und wär' euch doch verloren!  
O, laßt zum Manne jetzt mich hin,  
Der mich erkoren  
Mit gnäd'gem Sinn!  
Dess' Reich nie Weh und Tod bewegt,  
Nicht Feuer frißt, noch Hagel schlägt!  
Zu ihm möcht' opfernd ich mich heben,  
In seiner Liebe Glanz zu schweben,  
In ew'gem Licht voll klarer Lust,  
Heilig zu glühen, gottbewußt!

(Pause; Agnes kommt zu sich; sie gewahrt, daß weder Dietrich noch Hilde ihr zugewandt sind.)

Vater, o Mutter! Seht mich an!  
Ich tu' nur, was ich muß und kann!

Pfitzner, Der arme Heinrich.

3

Den Leib hier und die Sinne  
Habt Ihr ja selbst beschert,  
Das Wort, das frei ich rede,  
Habt selber ihr gelehrt!  
Wollt ihr darob mich schelten?  
Soll ich nun das entgelten?  
O, süße Mutter!  
Sprecht zu Eurem Kind!  
Geliebter Vater  
Wendet nicht den Blick!  
Von Christi Busen,  
Wo jetzt ich selig ruhe,  
Nicht wollt' mich ziehn  
In Staub und Qual zurück!

(Lange Pause.)

(Dietrich macht eine unschlüssige Bewegung; Hilde aber wendet sich langsam und feierlich um und schreitet auf Agnes zu. In ihrer ganzen Erscheinung ist eine merkwürdige, fast unheimliche Veränderung vorgegangen. Es leuchtet eine wunderbare Kraft aus ihr, die sie als ein ganz anderes Wesen erscheinen läßt, als wäre sie von einem Geist erfüllt, der mit ungeheurer Gewalt sie zwänge, zu tun und zu sagen, was sie sonst nie getan hätte. Dietrich betrachtet sie erschreckt und verwirrt.)

Dietrich.

Hilde! Was willst du tun?

(Er macht einen Schritt auf sie zu.)

Hilde

(ohne den Kopf nach ihm zu wenden, Agnes anschauend).  
Berühr' mich nicht, denn ich bin gottgeweiht!

(Lange und innig heftet sie den Blick auf Agnes. Diese beugt sich vor ihr in ehrfurchtsvoller Scheu; Hilde streckt segnend die Hände aus, dann blickt sie aufwärts mit dem Ausdruck höchster Verklärung.)

Der Ruf ertönt!  
Es naht die Zeit! —  
Dem stillen Land  
Muß ich dich wiedergeben,  
Aus dem, ein Pfand,  
Von Gottes Hand  
Ich einst empfing dein Leben,  
Gesegnet sei  
Die Kraft des Herrn!  
Sie füllt dir stark die Brust!  
Gesegnet sei  
Was sie vollbracht!  
Gesegnet mein Verlust!  
Gern hätt' ich noch  
Im Licht der Welt  
Ein wenig dich geseh'n;  
Es sollt' nicht sein;  
— Auch so ist's gut:  
Bald werd' ich bei dir stehn.

(etwas weicher)

So fahr' denn hin, du Reine,  
Du scheidender Sonnenstrahl!  
Fahr' hin, wie du berufen,  
Gesegnet viel tausendmal!

(Kurze Pause; Agnes steht wie betäubt, sprachlos; Hilde verbleibt im Zustand der Entrücktheit [doch macht sich von hier

ab bis zum Schlusse, unmerklich zunehmend, ein schmerzlicher Zug in ihrem Gesicht geltend]. Sie macht keine Miene, Agnes zu umarmen; schließlich kommt diese zu ihr und verbirgt das Gesicht an ihrer Brust. Dietrich, wie aus einem Traume erwachend, tritt jetzt auch hinzu: seine Stimme bebt.

Er faßt die Hand des Kindes und richtet sie auf.)

Dietrich.

Mein Kind! in deiner Brust sich regt,  
Was auch die Mutter stets gehegt:  
Reinste Liebe, höchste Treu!  
Was ich gesegnet täglich neu:  
Ihr Tun, ihr Leben hieß ich schlecht,  
Gäb' ich nun dir nicht recht! —  
So fahr' denn wohl, mein Stolz, mein Glück,  
Du süße Wonne, du bitt're Qual!  
Fahr' wohl, du meines Lebens Licht,  
Gesegnet viel tausendmal!

(Er küßt sie sanft auf die Stirne.)

Agnes

(blickt in kindlich heiterer Freude bald Hilde, bald Dietrich an. Ganz leise anfangend, bricht sie zuletzt in lauten Jubel aus).

O Gnadenwonne,  
O Himmelstraum!  
O Licht, o Liebe!  
— Ich glaub' es kaum!

Während des Folgen- den verhält sich Hilde wie oben	{	Wie soll ich danken Euch solche Lieb'? Die Tränen fließen In sel'gem Trieb!
---	---	--

geschildert; Soll ich jauchzen,  
Dietrich mit Soll ich knien,  
schmerz- Soll jubelnd  
licher Fas- Soll aufwärts ziehn?  
sung; ergeht O Gott, was tat ich  
zu ihr hin- Für solche Wonnen,  
über, wie Daß ich getränkt nun  
um sie durch Vom Gnadenbronnen?  
seine Nähe Mit meinem Blute  
zu trösten Darf ich befrei'n  
und zu Den Schwerbelad'nen  
stärken. — Aus Schmach und Pein!  
Agnes steht O ew'ge Liebe!  
abseits. O Himmelstraum!  
O Lust, o Gnade!  
— Ich glaub' es kaum!  
Was leb' ich jetzt noch?  
Mir ungezieh'n  
Ward Licht und Leben!  
Zu ihm, zu ihm!

Dietrich. O Gott! mein Flehen hör' nun an!  
Führ' mich hinan die steile Bahn!  
Doch gib auch Kraft mir, ohne Grau'n  
Auf dich in finst'rer Nacht zu bau'n!  
Dein ist das Reich, die Herrlichkeit!  
Du hast die Kraft in Ewigkeit!

Hilde. O Gott! hör' du mein Flehen an,  
Leit' mich zu dir auf kurzer Bahn!  
Aus nächt'gem Abgrunds tiefem Grau'n

Das Licht in dir laß mich erschau'n,  
Dein ist das Reich, die Herrlichkeit!  
Du hast Kraft in — —

(Hilde schwankt und bricht plötzlich zusammen, in dem Augenblicke, wo Agnes eben forteilen will. Dietrich fängt sie auf und läßt sie sanft zu Boden gleiten, indem er sich auf ein Knie niederläßt; ihr Haupt kommt auf das andere zu ruhen.)

Agnes

(wendet sich um und blickt voll Schrecken auf Hilde, mit dem Ausrufe):

Mutter!

Dietrich

(den Arm ihr entgegenstreckend).

Halt, Agnes!

Wer in Christum lebt,

Muß für die Welt ersterben!

(indem er die Hand vor Hildens Antlitz hält)

Wend' ab den Blick! der Mutter Leid

Darf nicht dir Kraft verderben! —

Beim Ritter gilt's noch harten Strauß!

(Er zeigt nach dem Hintergrunde zu)

Zu ihm! mein Kind! —

Und tapfer streit' nun aus!

(Er beugt sich wieder besorgt auf die Ohnmächtige.)

(Während Agnes noch immer bewegungslos auf Hilde starrt, fällt der Vorhang räsch.)